

## Aus der Weltmitte zum barocken Stadtzentrum

### Von der gestalterischen Bedeutung der Prunksäulen barocker Städte Böhmens

Daniela Šterbová

«Hier stand und wird wieder die Mariensäule stehen» – so lautete die Inschrift der Gesellschaft zur Wiedererrichtung der Mariensäule im Jahre 1993 auf einer in das Pflaster des Altstädter Rings in Prag eingesetzten Platte (Abb. 1).<sup>1</sup>

Obwohl auf Verlangen des Prager Magistrates die Inschrift aufgrund der zukunftsweisenden Bedeutung gleich nach ihrem Anbringen «entschärft» werden musste, bekam die Gesellschaft 20 Jahre danach die Zustimmung zur Wiedererrichtung der barocken Mariensäule am ursprünglichen Ort: inmitten der Prager Altstadt (Abb. 2). Das Vorhaben sowie der Beschluss erweckten eine heftige Debatte, die die Politiker, Denkmalpfleger und Kunsthistoriker seit zwanzig Jahren beschäftigt.

Abgesehen von der denkmalpflegerischen Problematik der tatsächlichen Möglichkeit einer wahren «Rekonstruktion» spiegeln sich in der öffentlichen Debatte immer wieder dieselben Fragen: Welche historische und religions-politische Bedeutung hat diese Säule überhaupt? Wofür steht dieses Mahnmal aus der Sicht des 17. Jahrhunderts? Wie kam es dazu, dass es im 19. Jahrhundert in Frage gestellt wurde, was im Abriss am ersten Sonntagmittag nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik in 1918 gipfelte.<sup>2</sup>

Im Hinblick auf das Thema der diesjährigen Tagung möchte ich mich auf diejenige Aspekte der Prager Mariensäule konzentrieren, die mit dem Stadtthema zusammenhängen. Denn letztendlich geht es in der Debatte um einen symbolischen Kampf um den öffentlichen Raum, und es war die Stadt Prag selbst, die im März dieses Jahres ihre Zustimmung zur Wiederherstellung der Säule gegeben hat.

Zusammenfassend die bekannten Daten:<sup>3</sup> Die Säule wurde 1650 auf Grund eines Gelöbnisses der Stadt Prag während ihrer Bedrohung durch die schwedischen Truppen auf dem Altstädter Ring aufgestellt. Sie wurde von Johann Georg Bendl errichtet, und war eine deutliche Variation der Säulen in München und Wien.

Auf einer ionischen Säule stand die Statue der Maria Immaculata, an den Ecken des Sockels befanden sich vier Engel, die mit vier, für Ketzerei, Krieg, Hunger und

Pest stehenden Teufeln kämpften.

Sie wurde gegenüber dem Altstädter Rathaus und in der unmittelbaren Nähe des Hinrichtungsortes der siebenundzwanzig böhmischen Adligen situiert.

Unmittelbar nach der Aufstellung wurde sie als gegenreformatorisches Symbol verstanden, mit dem die Sakralisierung des Platzes und somit sinnbildlich auch die der Stadt und des ganzen Landes begonnen hatte. Kurzum: Das Gelübde als Dank für die Errettung und als Manifestation des katholischen Glaubens.

Im Folgenden möchte ich jedoch an Hand einiger ausgewählter Beispiele zeigen, dass die Heiligensäulen oft auch als Veranschaulichung des neuen Bewusstseins für die Verschönerung der Städte sowie als Ausdruck eines neuen Gefühls für das öffentliche Leben – für die Repräsentation der städtischen Gemeinschaft gedient haben konnten.<sup>4</sup> Ich hoffe auf diese Weise, das Spezifikum dieser Monumente im Rahmen der barocken Stadtbildung und der Selbstbestimmung der Städte zu erfassen.<sup>5</sup>

#### Platzierung der Säulen

Als erstes sei auf die verschiedenen Aspekte bei der Platzierung der Säulen innerhalb der Städte hingewiesen. Bei der Prager Mariensäule wurde von den Jesuiten zunächst ein Standort gegenüber der Universitätskirche St. Salvator in der Nähe der Karlsbrücke erwogen (Abb. 3).<sup>6</sup> Damit wäre direkt auf die entscheidende Schlacht, die sich im Juli 1648 auf der Brücke ereignet hat, hingewiesen worden. Die Schweden hatten versucht, nachdem sie die Kleinseite eingenommen hatten, auch die Altstadt anzugreifen. Sie stießen jedoch auf kaiserliche Söldner, Bürger, niedere Kleriker und vor allem auf die Studenten des Jesuitenkollegs Klementinum, die ihre Stadt erbittert verteidigten. Dadurch blieb die Altstadt vor Plünderung verschont, und die Schweden mussten sich mit der Plünderung der Kleinseite zufrieden geben. Mit der Errichtung der Mariensäule zwischen dem Altstädterbrückenturm und dem Kollegiumsgebäude wäre eine zweifache bildhafte Symbolik veranschaulicht worden. Zum einen als direkter Hinweis auf den Wunderort der Errettung durch



Abb.1: Prag, Altstädter Ring, in dem Pflaster markierter Ort der ehemaligen Mariensäule, seit 1993.

Maria und zum anderen als indirekte Huldigung der Ortsverteidiger an die Mitglieder des Jesuitenkollegs.

Dass dieser Wunsch abgelehnt wurde, die Jesuiten hatten ihn in 12 Punkten zusammengefasst, und der Altstädter Ring für die Aufstellung gewählt wurde, zeugt einerseits von der offiziellen Entscheidung Kaisers Ferdinands III., der per Dekret vom 22. April 1650 den Standort festgelegt hatte, andererseits von der öffentlichen Funktion des Marktplatzes, der so zum Ort der zur Schau gestellten Sakralisierung wurde.

Der Standort in die Nähe der Karlsbrücke würde der eigentlichen Aufgabe eines Denkmals entsprechen. Mit der Platzierung auf dem Marktplatz wurde die Statue jedoch zum Monument, ihre Bedeutung wurde damit radikal geändert; zugleich wurden die Funktionen des



Abb.2: Prag, Altstädter Ring, Blick in Richtung des Aufstellungsortes der Mariensäule.

Marktplatzes - Öffentlichkeit und Repräsentation - betont.

Bis auf seltene Ausnahmen blieb fortan das Aufstellen der Heiligensäulen den Marktplätzen vorbehalten. Sie eigneten sich auf ideale Weise für das Bedürfnis einer Inszenierung der Monumente innerhalb der Städte. Interessant ist hierbei, dass sie oft an die Stelle der städtischen Pranger situiert wurden. So wurde zum Beispiel die Dreifaltigkeitssäule in Neuhaus 1766 an der Stelle des Stadtprangers inmitten des Marktplatzes errichtet (Abb. 4).<sup>7</sup> Auf dem Plan des Czernin Archivs ist dieser Pranger noch festgehalten, jedoch mit dem Vermerk, dass für die neue Statue noch vier Klafter erforderlich sind.

Ein eher kurioses Beispiel stellt die Barbarasäule in Hohenfurth dar.<sup>8</sup> Im Jahre 1788 wurde die ursprünglich auf dem Friedhof im 17. Jahrhundert errichtete Säule direkt auf die Prangersäule gestellt. Die wirklichen Beweggründe würden einer detaillierten Untersuchung bedürfen, klar ist jedoch, dass sich in diesem Fall die Stadt Hohenfurth mit der Aufhebung des Prangerrechtes unter Josef des II. auseinandersetzte, die einerseits als Beschränkung der Stadtrechte verstanden wurde, andererseits die respektvolle Achtung des Menschen und somit des Bürgers förderte.

Im Zusammenhang mit der Gewohnheit, die Säulen an der Stelle früherer Pranger zu situieren, muss meines Erachtens auch die Verlegung der öffentlichen Gerichtsstätte vom Altstädter Ring, vor der Grundsteinlegung der Mariensäule erklärt werden. Ferdinand III. ließ die Prager Mariensäule bezeichnenderweise genau auf dem Platz errichten, wo sein Vater Ferdinand II. die 27 Anführer des böhmischen Ständeaufstandes hatte hin-



Abb.3: Prag, Altstadt, Blick zur Fassade des Jesuitenkollegs und der St. Salvatorkirche.



Abb.4: Matej Strachovský, Dreifaltigkeitssäule in Neuhaus, 1761–1766, Granit und Kalkstein.

richten lassen. Dass dieses Ereignis die Stadt Prag auch heute erregen kann, belegen die 27 Gussköpfe, die Karel Nepraš vor dem ehemaligen Palast des Hauptorganizers der Hinrichtung – Karl I. von Liechtenstein, 1993 aufstellte (Abb. 5).

Am häufigsten wurden die Säulen allerdings gegenüber dem Rathaus errichtet, was auf einen Akt der Selbstdarstellung der Stadt schließen lässt.

Demnach verwundert der Standort der Pilsener Mariensäule im engeren Bereich des riesengroßen Marktplatzes nicht. Aus heutiger städtebaulicher Sicht wäre die Aufstellung vor der Südfassade der hochgotischen Bartholomäuskirche verständlicher, da hier eine urbanistische Inszenierung erlangt werden könnte. Erst wenn man sich mit der örtlichen Situation näher vertraut macht, wird die Situierung des Monuments in der nordwestlichen Ecke des Platzes und somit vor dem Rathaus verständlich. In vielen Städten ergibt sich bei einer solchen Konstellation eine prachtvolle Komposition, die der gesellschaftlichen Stellung der einzelnen Städte entspricht. Dazu möchte ich auf die freie königliche Stadt Kaaden in Nordwestböhmen hinweisen, deren Geschichte bis ins frühe Mittelalter reicht.<sup>9</sup>

Hier wurde auf Betreiben eines sehr ehrgeizigen De-



Abb.5: Karel Nepraš, Die 27 böhmischen Adeligen vor dem Liechtensteinpalais in Prag, 1993, Gusseisen.

kans die Dreifaltigkeitssäule im Jahre 1753 gestiftet und gegenüber dem monumentalen gotischen Rathaus aufgestellt (Abb. 6). Im Bewilligungsantrag führte er wortwörtlich an, dass seine Verwandte, die verwitwete Frau Maria Barbara, die dieses Monument finanziell unterstützt hat, dies getan habe, um «in dieser königlichen Stadt Kaaden auf dem öffentlichen Hauptplatz zu Ehren Gottes einen großen steinernen Koloss mit mehreren



Abb.6: Karl Lazar Waizmann, Dreifaltigkeitssäule in Kaaden, 1753, Sandstein.



Abb.7: Josef Fischer, Wenzel Füger, Mariensäule in Bensen, 1734-1745, Sandstein.

Heiligenstatuen, nach dem sich die Bewohner dieser Stadt bereits lange Zeit gesehnt haben» zu platzieren.

Ob sich die Bürger auch nach der persönlichen Repräsentation aller Familienmitglieder des Dekans mittels deren Namenspatrone gesehnt haben, bleibt fraglich. Die zwölf Heiligenstatuen, die die Wolkensäule in vier Etagen zieren, entsprechen nämlich den zwölf Verwandten des Dekans, die alle zusätzlich noch schriftlich auf den Gedenktafeln angeführt werden.

### Zur Rolle der Repräsentation der Heiligensäulen

Dass die persönliche Selbstdarstellung oft eine besonders bedeutsame Rolle in der Wahl des Aufstellungsortes eingenommen hat, belegen viele konkrete Beispiele. In der mährischen Stadt Teltsch zum Beispiel wurde um 1720 die Wolkensäule mit Jungfrau Maria im oberen Teil des Marktplatzes errichtet.<sup>10</sup> Sie wurde von einer dortigen Bürgerin gestiftet, die in ihrem Testament den gewünschten Aufstellungsort gegenüber ihrem Haus festgelegt hat. Noch präziser äußert sich die Stifterin der Mariensäule in Wittingau, die gegenüber ihrem Haus die Statue der gleichnamigen Patronin verlangte.<sup>11</sup> Der heilige Expeditus unter den zehn Heiligenfiguren der Neuhauser Dreifaltigkeitssäule erinnert wiederum auf den hiesigen Stifter, der lebenslang als Postmeister und Verwalter des Heeresproviantes arbeitete.

Demgegenüber tritt bei vielen Heiligensäulen die Stadt selbst als Stifter auf und präsentiert sich mit Hilfe verschiedener Mittel. Am häufigsten wird die Stadtsym-



Abb.8: Matyáš Bernard Braun, Dreifaltigkeitssäule in Teplitz, 1717, Sandstein.

bolik durch das Anbringen des Stadtwappens an den Schaft der Säule vermittelt. Dies kann sehr bescheiden gestaltet sein, wie beispielsweise an der Säule in Klösterle, wo das winzige Stadtwappen mit dem Schriftband an der Rückseite der Säule angebracht worden ist. Ähnlich wurde auch die Mariensäule in Bensen gestaltet (Abb. 7).<sup>12</sup> Die Anbringung des Stadtwappens ist hier jedoch viel subtiler ausgefallen. Hier wurde nämlich das Wappen in der Inschrift indirekt beschrieben und somit vergegenwärtigt. Unter der Johannes Nepomuk Figur befinden sich folgende Verse: «Der sich aus ihrer Huld ergossen/ **Er hofft auch diesen für die Stadt,**/ weil aller Heil durch sie entsprossen/ **Die als Schildhalter Bären hat.**» In Hronov wiederum wurde hiesige Mariensäule in das Stadtwappen und das Stadtsiegel eingetragen. Dies bleibt in der Stadtheraldik jedoch eine Seltenheit.<sup>13</sup>

Das Paradebeispiel für die Repräsentation durch ein Wahrzeichen der Stadt stellt die Dreifaltigkeitssäule in Teplitz dar (Abb. 8).<sup>14</sup> Der alte Kurort, in dem sich die legendäre, symbolische Begegnung Goethes und Beethovens mit der Kaiserfamilie im Jahre 1812 zugetragen haben soll, präsentiert sich in der Ausstattungsthematik der aufwendigen Wolkensäule, die der Ortsbesitzer Franz Karl Graf von Clary-Aldringen auf dem Schlossplatz im Jahre 1717 gestiftet hat. Hier wurde auf ein Stadtwappen verzichtet, denn seit der Stadtgründung durch die böhmische Königin Judita im 12. Jahrhundert gelten die warmen Quellen als Hauptzeichen dieser



Abb.9: Matyáš Bernard Braun, Dreifaltigkeitssäule in Teplitz, Heiliger Sebastian, 1717, Sandstein.

Stadt. Diese «acquas claidas» brachten der Stadt Welt-  
ruhm. Die Säule wurde nach einem Modell von Matthias  
Bernard Braun gefertigt und stellt einen der Höhe-  
punkte der hochbarocken Bildhauerei in Böhmen dar  
(Abb. 9).<sup>15</sup>

Wie ist aber der evidente Zwiespalt zwischen der Re-  
präsentation des Grafen Clary-Aldringen, der den Bau  
gestiftet hat und dessen Wappen die Säule trägt, und  
der der Stadt Teplitz, die sich durch ihre Quelle offen-  
sichtlich darstellt, zu erklären? Wer hatte das Recht auf  
eine derartige Selbstdarstellung? In diesem Zusam-  
menhang möchte ich kurz auf die Mariensäule in Braun-  
au hinweisen, wo es aus unserer Sicht zu einer exem-  
plarischen Auseinandersetzung zwischen der Obrigkeit  
und den Bürgern kam.

Die Stadt Braunau wurde vom dortigen Benediktiner  
Kloster bzw. dessen Abt Otmar Daniel Zincke verwaltet.  
Die hiesige Säule, die sich mit ihrem tordierten Schaft  
als Vorbild für viele Heiligensäulen in der weiten Um-  
gebung verankert hat, wurde 1706 auf dem Marktplatz er-  
richtet.<sup>16</sup> Auf der Säule stand eine Kopie der Muttergot-  
tes von Braunau, deren verehrtes Original im  
Presbyterium der Klosterkirche steht. Die Tatsache,  
dass die Statue auf der Säule mit der Stirn dem Kloster



Abb.10: Jan Brokof, Mariensäule in Braunau mit Doppelmadonna von  
Gottfried Bösewetter, 1706 bzw. 1728, Sandstein.

und mit dem Rücken der Stadt zugewandt stand, hatte  
zur Folge, dass die Bürger sich beim Abt zwanzig Jahre  
später eine neue Statue eingeholt haben. Diese ist dem  
Kloster sowie der Stadt zugewendet, weil sie schlicht  
und einfach zweiteilig gefertigt wurde (Abb. 10). Die ur-  
sprüngliche Statue gelangte nun an die Ostfassade des  
Klosters.

Umgekehrt verhält es sich in den beiden ostböhmischen  
Königsstädten Königgratz und Chrudim, die beide  
seit dem frühen Mittelalter zum Erbesitz der böhmischen  
Königinnen gehörten. Hier wurde in den von der  
Stadt gestifteten imposanten Monumenten bewusst der  
Bezug auf die verwitwete Kaiserin Eleonore Magdalene  
von Pfalz-Neuburg betont und so ein direkter Hinweis  
auf den geschichtlich hohen Rang der Städte anschau-  
lich gemacht. Die Mariensäule in Königgratz trägt eine  
Huldigungsinschrift (Abb. 11),<sup>17</sup> die Transfigurationsäu-  
le in Chrudim ein habsburgisches Wappen, das laut  
dem Vertrag mit dem Bildhauer Giovanni Battista Bulla  
und dem Stadtrat als das persönliche Wappen der Kai-  
serin bestellt worden ist (Abb. 12).<sup>18</sup>



Abb.11: Giovanni Battista Bulla, Jan Pavel Cechpauer (?), Mariensäule in Königgratz, 1714-1716, Sandstein.

Der Verweis auf die Obrigkeit wurde hier zum Thema der Repräsentation der Stadt selbst. Durch die Berufung auf den Ruhm und die Würde der Kaiserin, die im geschichtlichen Sinne als Nachfolgerin der königlichen Stadtgründer gesehen wurde, zeigten die Städte ihre eigene lebendige und sichtbare Geschichte.

Häufiger ist jedoch das traditionelle Verhältnis der Stadt und ihres Herren, der in der Rolle eines berufenen Fürbitters für seine Stadt erscheint. Als Beispiel für unzählige andere möchte ich die Wolkensäule in Luditz vorstellen, die als erste in ganz Böhmen den charakteristischen Aufbau der Wiener Dreifaltigkeitssäule am Graben übernimmt.<sup>19</sup> Hier findet sich in einer Kartusche unter dem Landespatronen Hl. Adalbert folgende Huldigungsinschrift: IST GELOBT AM IAHR DES / ERLÖSERS CHRISTI / VON **MIR FERDINAND** / HROSNATA GRAFEN VON KOKORZOWA **UND / MEINER STADT LUDITZ.**

Nun ist es an der Zeit, auch die religiösen Umstände bei der Errichtung der Säulen zu erörtern. Dass mit Hilfe der Heiligensäulen die Frömmigkeit der Stifter demonstriert und somit ihr Recht auf eine Fürbitter-Rolle legitimiert wurde, ist bekannt und wurde z. B. im Zusammenhang mit der oben genannten Wiener Säule präzise behandelt.<sup>20</sup> An dieser Stelle erlauben Sie mir bitte mich nur auf diejenigen Aspekte zu konzentrieren, die wieder mit der Stadtthematik oder besser gesagt mit der Rolle der Stadt beim Aufstellungsprozess zusammenhängen. Für die Stadtstiftungen lassen sich nämlich die Bedürfnisse nach solchen Monumenten in zwei Gruppen teilen. Der Anlass zu einer Stiftung mochte ei-



Abb.12: Giovanni Battista Bulla, Jirí Quadroni (?), Jan Blažej Santini (?), Jan Pavel Cechpauer (?), Ignác Rohrbach (?), Jirí František Pacák (?), Transfigurationssäule in Chrudim, 1719-1732, Sandstein.

nerseits die Furcht vor verschiedensten Notsituationen, sei es Pest- oder Kriegsgefahr, andererseits Wunsch nach einem konkreten Monument für das öffentliche religiöse Leben sein.

Die Eindringlichkeit der Wahrnehmung einer Pestsäule in ihrer Rettungsrolle belegen zahlreiche Beispiele. Hierzu sei die Bitte um Erlaubnis zur Errichtung einer Mariensäule in Mährisch Trübau, die an das erzbischöfliche Consilium im Jahre 1715 adressiert worden ist, erwähnt.<sup>21</sup> Die Stadtvertreter führen unter anderem an, dass sie auf jeden Fall für ihre Stadt noch in diesem Jahr die Fundamente der Säule legen wollen, um den zornigen Gott zu versöhnen. Wegen der Pest, die in



Abb.13: Autor unbekannt, Franz Xaverius Säule in Krupka, 1762, Sandstein.

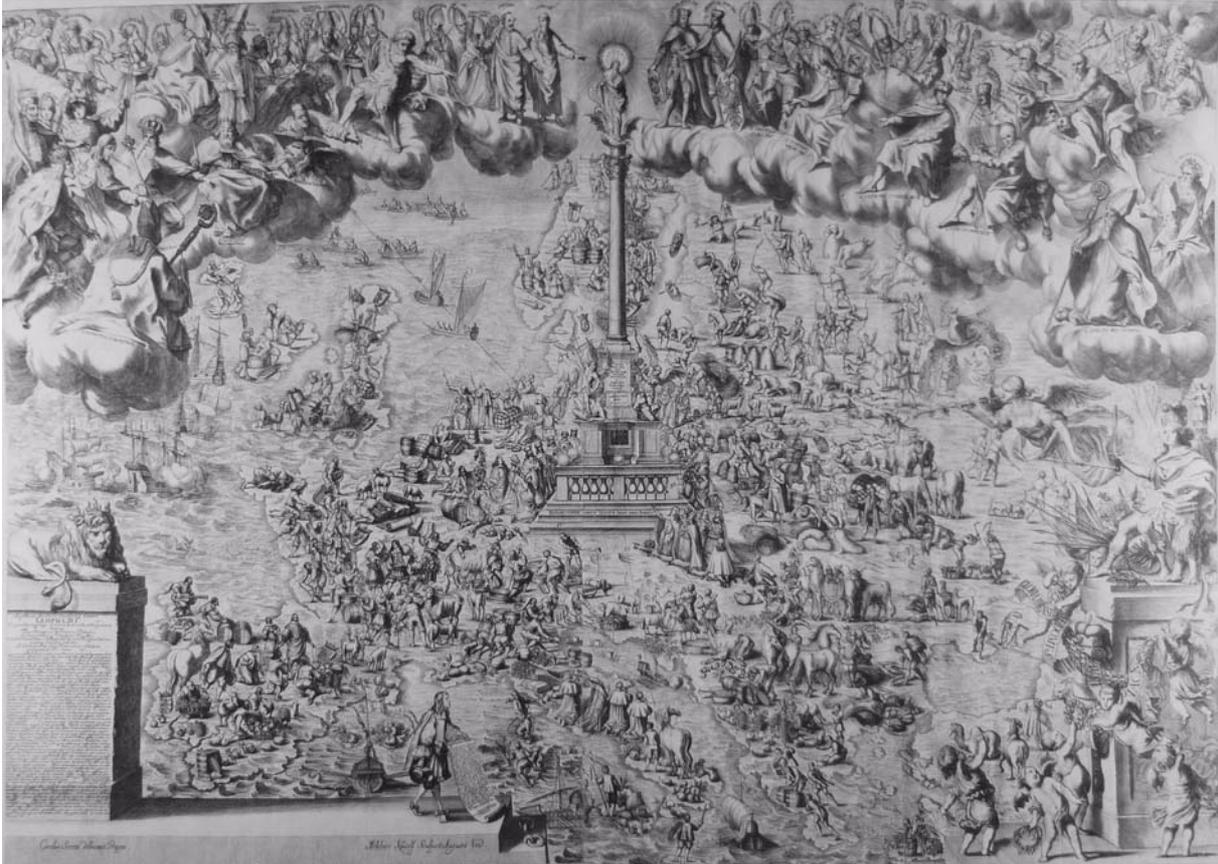


Abb.14: Melchior Küssel nach Karel Škréta, Universitätsthesenblatt des Friedrich Graf von Wallenstein: Die Mariensäule in Prag als geistliches Zentrum Europas, 1661, Kupferstich, 91 x 126,5 cm.

dem Jahr die Stadt ergriffen hat, möchten sie mit den Arbeiten allerdings erst dann fortfahren, nachdem die Pest vorbei ist. Selbst durch das Fundamentlegen erhofften sie sich also die Errettung. Dies klingt auf den ersten Blick heuchlerisch, es scheint jedoch für die damalige Zeit eine gerechtfertigte Überzeugung zu sein, die häufig vorkam.

So warteten die Bürger in Hohenmauth, nach dem sie keine Antwort auf das Bittschreiben bekommen haben, nicht mehr auf Erlaubnis und bauten ihre Säule so zu sagen auf Pump.<sup>22</sup> Erst nach der Fertigstellung 1714 beantragten sie bei dem Consilium erneut die Entscheidung, ob sie ihre Säule mit dem Totenmessegeld bezahlen dürfen. Sie wagten es ein sehr kostspieliges Unternehmen zu realisieren, ohne das Geld dafür im Voraus gesichert zu haben, die Investition in ihre Errettung war ihnen zunächst wichtiger. Dies konnte also nur dank der stärksten Überzeugung von der Macht einer solchen Säule möglich sein und es zeugt von der verinnerlichten Wahrnehmung ihrer Versöhnungsfunktion.

Immer häufiger wurde der Hauptgrund das öffentliche Anliegen, für Andachten und Prozessionen ein ent-

sprechendes Ziel zu errichten. Im Jahre 1749 berufen sich die Bürger von Polna auf die Errichtung einer Dreifaltigkeitssäule, die bereits viele andere Städte auf ihren Ringen hatten und die sie allein für ihre eigenen Litaneien benötigen.<sup>23</sup> Hinsichtlich der neuen Aufgabe der Säulen im öffentlichen Stadtleben lassen sich schließlich auch solche Statuen erklären, die sich auf bereits vergangene Ereignisse beziehen. Dass es sich dabei nicht immer um eine Jubiläumsfeier gehandelt haben muss, zeigt zum Beispiel eine Rokokostatue des Hl. Franz Xaverius, die der Bürgermeister von Krupka im Jahre 1762 als Erinnerung an die Pest von 1680 vor dem Rathaus errichten ließ.<sup>24</sup> Das an die tödliche Krankheit erinnernde Pest-Gerippe wurde also 82 Jahren später zu Füßen des triumphierenden Heiligen gelegt. Es hat seine vernichtende Kraft verloren und stellt nun vielmehr eine Warnung für das gesamte Tal des Erzgebirges dar, in dessen Tiefen es als Mahnmal herabschaut (Abb. 13).

Es ist nicht mehr die Mariensäule, vor der sich die ganze Welt verbeugt, wie das Universitätsthesenblatt des späteren Prager Erzbischofs Wallenstein zeigt

(Abb. 14). Ihre universelle symbolische Stellung wird langsam durch den Bezug auf konkrete Ereignisse abgelöst. Die Prager Mariensäule, wie wir an der durchgesetzten Änderung des Aufstellungsortes beobachten konnten, sollte nicht den direkten Bezug auf die Schlacht an der Karlsbrücke nehmen, sondern durch die Aufstellung auf dem Altstädter Ring ein religionspolitisches Triumphdenkmal werden. Demgegenüber weisen viele Heiligensäulen aus dem späten 18. Jahrhundert eine menschnahe – weil auf konkrete Dramen bezogene – Symbolik auf. Diese Erkenntnis ist meines Erachtens auch für die gesamte Debatte um die Wiederherstellung der Mariensäule in Prag signifikant. Die Anhänger berufen sich auf das konkrete historische Ereignis, nämlich auf die Errettung der Prager Altstadt durch Maria, während die Gegner sich an die ursprüngliche manifestierte Symbolik der Mariensäule, nämlich die, die der gegenreformatorischen Politik der Habsburger entsprach, stützen. So sind sie der Denkweise der Leute näher, die die Säule 1918 als Symbol der Unterdrückung unter den Habsburgern, gestürzt haben. Als logische Konsequenz in Hinsicht auf die städtische Repräsentation erscheint mir daher, dass sich die Stadt Prag für die Wiederherstellung der wundertätigen Mariensäule entschieden hat.<sup>25</sup>

## Endnoten

- 1 Die vorliegende Studie wurde als Vortrag auf dem 14. Internationalen Barocksommerkurs in Einsiedeln vorgetragen. Die Tagung wurde veranstaltet von der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, bei der ich mich auf diese Weise für die Einladung und ein inspirierendes Treffen bedanken möchte. Die Tagung hatte die barocke Stadt zum Hauptthema, darunter auch die Inszenierung der barocken Städte.
- 2 Die Umstände des Sturzes der Mariensäule wurden durch die politischen Debatte in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts vorbereitet. Bereits 1884 wurde während der Diskussion um die nötigen Renovierungsmaßnahmen neben den traditionalistischen Ansichten auf die Mariensäule als ein Denkmal des Heldentums der Prager Bürger bei der Verteidigung ihrer Stadt auch ihre Auffassung als ein Denkmal der Niederlage auf dem Weißen Berg 1620 proklamiert. Solche Ansichten wiederholten sich dann regelmäßig im Laufe der Zeit und gipfelten in den nationalistischen Mythos-bildenden Äußerungen über die *spontane Volksrevolte*, obwohl der Sturz eigentlich als ein pseudorevolutionäres Happening des Bohemien František Sauer mit Hilfe der Feuerwehrmänner aus Žižkov durchgeführt worden ist. Zdenek Hojda und Jiri Pokorný *Pomníky a zapomníky*, Prag 1996, S. 28-33.
- 3 Die deutschsprachige Zusammenfassung siehe bei: Walter F. Kalina, *Die Mariensäulen in Wernstein am Inn (1645/47), Wien (1664/66), München (1637/39) und Prag (1650)*, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Band LVIII Heft 1, 2004, S. 58-61.
- 4 Gertraud Schikola, Das öffentliche sakrale Denkmal in den habsburgischen Ländern: Die Auswirkung der Wiener Pestsäule, in: *Studien zur europäischen Barock und Rokokoskulptur*, hg. v. Konstanty Kalinowski, Poznan 1985, S. 253-271.
- 5 Die folgende Auswahl wurde nur dank der durchlaufenden Katalogisierung der Heiligensäulen in der Tschechischen Republik möglich, die das böhmische Nationaldenkmalpflegeamt seit 1994

nach einzelnen Bezirken zunächst als Beilage der Zeitschrift «Zprávy památkové péče», seit 2006 als eigenständige Publikationen herausgibt.

- 6 Vladimír Novotný, *Účast Jana Jirího Bendla na výzdobe kostela sv. Salvátora v Praze*, in: *Památky archeologické*, XL, 1937, S. 70.
- 7 *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v Jihočeském kraji*, hg. v. Ivana Maxová, Vratislav Nejedlý und Pavel Zahradník, Prag 2009, S. 171-196.
- 8 Ebd., S. 142-143.
- 9 *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v Ústeckém kraji*, hg. v. Katerina Adamcová, Zdenka Gáblerová Lebedová, Viktor Kovarik, Vratislav Nejedlý und Pavel Zahradník, Prag 2012, S. 240-241.
- 10 *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v kraji Vysocina*, hg. v. Ivana Maxová, Vratislav Nejedlý und Pavel Zahradník, Prag 2006, S. 135.
- 11 Maxová-Nejedlý-Zahradník 2009, *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v Jihočeském kraji*, S. 220.
- 12 Adamcová-Lebedová-Kovarik-Nejedlý-Zahradník 2012: *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v Ústeckém kraji*, S. 55-61.
- 13 *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v okrese Náchod*, hg. v. Ivana Maxová, Vratislav Nejedlý und Pavel Zahradník, Prag 2002, S. 65-68, Abb. 79.
- 14 Ebd., S. 928-932.
- 15 Ivo Korán: *Braunové*, Prag 1999, S. 80-85.
- 16 Maxová-Nejedlý-Zahradník 2002, *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v okrese Náchod*, S. 22-24.
- 17 *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v okrese Hradec Králové*, hg. v. Ivana Maxová, Vratislav Nejedlý und Pavel Zahradník, Prag 2000, S. 10-12.
- 18 *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v okrese Pardubice a Chrudim*, hg. v. Ivana Maxová, Vratislav Nejedlý und Pavel Zahradník, Prag 2002, S. 10-11. Die besondere Beziehung der beiden Städte belegt eine bemerkenswerte Entscheidung der Stadt Königgrätz ihr ganzes hölzernes Gerüst, das sie kurz zuvor für den Bau ihrer eigenen Mariensäule genutzt haben, kostenlos an die Stadt Chrudim zu schenken. ebenda, S. 13.
- 19 *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v Karlovarském kraji*, hg. v. Katerina Adamcová, Vratislav Nejedlý, Zuzana Slížková und Pavel Zahradník, Prag 2004, S. 115.
- 20 Franz, Matsche, *Die Kunst im Dienst der Staatsidee Kaiser Karls VI.: Ikonographie, Ikonologie und Programmatik des «Kaiserstils»*, Berlin 1981, S. 106-108.
- 21 *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v okrese Svítav*, hg. v. Ivana Maxová, Vratislav Nejedlý, Miloš Suchomel und Pavel Zahradník, Prag 1997, S. 40.
- 22 *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v okrese Ústí nad Orlicí*, hg. v. Ivana Maxová, Vratislav Nejedlý, Miloš Suchomel und Pavel Zahradník, Prag 1998, S. 142.
- 23 Maxová-Nejedlý-Zahradník 2006, *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v kraji Vysocina*, S. 115.
- 24 Adamcová-Lebedová-Kovarik-Nejedlý-Zahradník 2012, *Mariánské, trojicní a další svetecké sloupy a pilíře v Ústeckém kraji*, S. 887.
- 25 Die denkmalpflegerischen sowie städtebaulichen Aspekte der Wiederherstellung würden einer anderen detaillierten Analyse benötigen.

## Abbildungsnachweis

Alle Fotos Daniela Šterbová, außer: 10 PhDr. Martin Mádl (Institut für Kunstgeschichte, Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik).

## Zusammenfassung

Der endgültige Entschluss des Prager Magistrats über die Wiederherstellung der Prager Mariensäule auf dem Altstädter Ring im März 2013 erweckte eine heftige Debatte, die die Politiker, Denkmalpfleger und Kunsthistoriker bereits seit zwanzig Jahren beschäftigt. Die folgende Studie versucht die Grundaspekte dieser Diskussion im Hinblick auf die spezifische Rolle der Heiligensäulen im Rahmen der städtischen Repräsentation darzustellen. Die barocken Heiligensäulen, seien es die unzähligen Marien- oder Pestssäulen, prägen nämlich die geistliche sowie die urbanistische Gesamterscheinung der barocken Städte eindeutig mit. An einigen ausgewählten Beispielen wird überdies noch gezeigt, dass die Heiligensäulen oft auch als Veranschaulichung des neuen Bewusstseins für die Verschönerung der Städte sowie als Ausdruck eines neuen Gefühls für das öffentliche Leben – für die Repräsentation der städtischen Gemeinschaft gedient haben konnten. Auf diese Weise wird versucht, das Spezifikum dieser Monumente im Rahmen der barocken Stadtbildung und der Selbstbestimmung der Städte zu erfassen.

## Autorin

Daniela Šterbová, Mag. Dipl. Ing., seit dem Abschluss des Doppelstudiums (Kunstgeschichte, Bauingenieurwesen) in der praktischen Denkmalpflege tätig (Sanierungsprojekte, Bauaufnahmen, baugeschichtliche Forschung, Inventarisierung der Baudenkmäler), seit 2009 Leitung der Vorbereitungsarbeiten und folgenden Konservierung der spätgotischen Probsteikirche in Melnik an der Elbe. Externe Mitarbeiterin am Institut für Kunstgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Promotion über Barockarchitektur Mitteleuropas an der Karls-Universität.

## Titel

Daniela Šterbová, Aus der Weltmitte zum barocken Stadtzentrum. Von der gestalterischen Bedeutung der Prunksäulen barocker Städte Böhmens, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2014 (9 Seiten). [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de)